

TALES
— ARE —
REAL



SONJA HECK
MAGNUS
DER DREIKLANG DER MAGIE



TALES
ARE
REAL

MAGNUS

DER DREIKLANG DER MAGIE

GESCHRIEBEN VON

SONJA HECK

HERAUSGEGEBEN VON

RICHARD HEINRICH

1. Auflage 2024

Copyright © 2024 Richard Heinrich

Alle Rechte vorbehalten

Verlag:

Tales are Real

Inh. Richard Heinrich

Laichinger Weg 3

72525 Münsingen

ISBN: k/A

www.tales-are-real.de

DAS ERWACHEN

Bedrohlich knurrend steht er neben der provisorischen Pritsche. Sein Verstand ist restlos überfordert. Er ist in einem Zelt, dessen Eingang weit geöffnet ist. Eine sanfte Brise weht ihm um die Beine, die einen unbekanntes Geruch mit sich trägt, der ihn an seinen Hunger erinnert. Entferntes Gemurmel und vereinzelt Gelächter dringen an sein Ohr, irritieren ihn.

Wie die Animalis, brutale Tierwesen vor denen er geflohen ist, lauert er vornübergebeugt vor einer Frau, die ihn mit wachem Blick ebenso beobachtet wie er sie. Um ihre vollen Lippen zeigt sich ein Hauch Belustigung. Sie sitzt zwischen ihm und dem Ausgang. Bis vor einem Augenblick hat sie ihre Rüstung poliert, die auf ihrem Schoß liegt. Von draußen scheint die Sonne auf ihr Haar und lässt es golden schimmern. Ihre Augen leuchten grün. Sie übt einen gewissen Reiz auf ihn aus und ist weit von den abgehärmten Gesichtern seiner Vergangenheit entfernt.

Langsam wandert seine Hand nach unten, die Frau behält er dabei fest im Blick, doch er dreht seinen Körper zur Seite, um die Bewegung zu verbergen. Tastend streifen seine Finger über seine Hüfte, wo sein Messer sonst hängt.

„Sucht ihr etwas?“ Die glockenhelle Stimme der Frau spottet ihm.

Verwirrt sieht er nach unten. Sein Körper ist in Verbände gehüllt und er ist bis auf ein weißes Leinenhemd und eine Unterhose nackt.

„Wo sind meine Sachen?“

Wie ist er überhaupt hier gelandet? Das Letzte, an das er sich erinnert, ist ein langer Fall durch die anhaltende Finsternis und die

Verzweiflung, die sich in seine Knochen gefressen hat. Eine Gänsehaut breitet sich auf seinen Oberschenkeln aus und lässt ihn frösteln.

„Wenn ihr eure Kleidung sucht, vergesst es. Nicht einmal die begabteste Näherin kann die Lumpen wieder zusammenflicken, in denen wir euch gefunden haben.“ Ein mildes Lächeln ersetzt den harten Ausdruck auf ihrem Gesicht. „Ihr bekommt neue Kleidung. Wir finden sicher etwas, das euch passt.“

Versucht sie etwa, ihn zu täuschen, damit er seine Deckung aufgibt? Verstohlen sieht er sich nach einer Waffe um. Doch das einzige Schwert in Reichweite liegt neben der Frau.

Verflucht, wie kommt er unbewaffnet an ihr vorbei?

„Wo ist mein Messer?“, knurrt er.

„Ihr hattet keines bei euch.“ Sie zuckt die Schultern und legt endlich den Brustpanzer, den sie poliert hat, beiseite und steht auf.

Die Frau ist etwa einen Kopf kleiner als er. Vielleicht kann er sie überrumpeln, wenn er Anlauf nimmt?

Laut knurrend, wie er es sich bei den Animalis abgeschaut hat, tritt er einen Schritt zurück, um genügend Schwung zu bekommen und ihr eine letzte Warnung zukommen zu lassen. Sein Bein gibt nach und seine nackten Füße suchen Halt auf dem festgetrampelten Untergrund. Sein Körper reagiert nicht mit der gewohnten Zuverlässigkeit.

Wie lange ist es her, seit er zuletzt gegessen oder getrunken hat? Seine Kehle ist so rau wie die Erde unter seinen Fußsohlen.

Die Frau zeigt sich unbeeindruckt von seiner Körpersprache. Sie tritt sogar näher, ihre gesamte Haltung vermittelt ihm den Eindruck einer Kriegerin. Das Schwert liegt neben dem Schemel, auf dem sie saß. Er ist keine Bedrohung für sie.

„Muss schwer für euch sein?“ Sie hebt die Hände auf Brusthöhe, um ihm Frieden zu signalisieren.

Seine Augenbrauen schießen nach oben. Wovon redet sie?

„Wie lange wart ihr in Gefangenschaft?“, fragt sie fast zärtlich, was ihn verunsichert.

Widerspenstig schüttelt er den Kopf. Bloß nicht ablenken lassen!

„Woher weißt du das?“ Seine Augen verengen sich zu schlitzen.

„Eurem Verhalten nach zu urteilen, welches mich doch stark an die Animalis erinnert, konnte ich schließen, dass ihr vermutlich in einem ihrer Lager gefangen wart. Eine nicht unerhebliche Zeit, möchte ich meinen.“ Sie zieht eine Augenbraue in die Höhe. „Ich habe viele Sklaven gesehen, aber keiner hat sich je so extrem verhalten wie ihr.“

Bei ihren Worten sackt sein Körper in sich zusammen und seine Beine geben endgültig nach. Er rutscht ab und knallt schmerzhaft auf die Pritsche, die schräg hinter ihm steht. Erst jetzt, nachdem die Anspannung aus seinen Muskeln weicht, bemerkt er den dumpfen Schmerz, der sich durch seinen gesamten Organismus zieht.

„Aber wo bleiben meine Manieren?“ Die Frau schüttelt den Kopf. Einige der Strähnen, die sie zu einem losen Zopf zusammengefasst hat, rutschen ihr über die Schulter ins Gesicht. Behände wischt sie das widerspenstige, wellige Haar zur Seite, bevor sie vor ihn tritt.

Genervt und argwöhnisch glotzt er zu ihr hoch. Von Nahem sieht sie jünger aus, als er sie zuerst eingeschätzt hatte.

Sie reckt ihm eine Hand entgegen.

„Ich bin Camilla Larkinstein, die Anführerin des Widerstandes.“

Sein Blick bleibt an ihrer flachen Hand hängen. Was erwartet sie von ihm?

„Verratet ihr mir euren Namen?“, fragt sie nach ein paar Sekunden.

Er hebt seine eigene Pranke. Blitzschnell klatscht er seine Handfläche auf ihre und zieht sie genauso schnell wieder zurück. Dabei beobachtet er den Ausdruck in ihrem Gesicht, der von Überraschung zu lautem Gelächter wechselt.

Er legt den Kopf schief. „Was habe ich falsch gemacht?“

„Wenn man sich vorstellt, dann schüttelt man die Hand des Gegenübers“, antwortet Camilla. „Wollen wir es noch einmal

versuchen? Wie heißt ihr?“

Es liegt ihm auf der Zunge, sich mit seinem Sklavennamen vorzustellen. Doch er ist nicht mehr der Koch. Dieses Leben hat er hinter sich gelassen, bei seiner Flucht vor den Animalis.

Ist sie vertrauenswürdig? Es ist so lange her, seit ihn jemand bei seinem richtigen Namen genannt hat, er hat ihn fast vergessen. Nur das gütige Gesicht seiner Mutter ist ihm in Erinnerung geblieben, wie sie ihn ein letztes Mal gerufen hat. Sie hatte dieselben goldenen Haare.

Er zögert einen Moment, das Wort bleibt ihm fast im Hals stecken, doch dann würgt er es hervor. „Magnus.“

Der Name schmeckt bitter, abgestanden und seltsam fremd. Er gehört dem Jungen, der damals mit seiner Mutter hätte sterben sollen.

„Das ist ein schöner Name.“ Camilla lächelt, und ihre kühlen, rauen Finger liegen zerbrechlich in seinen Metzgerhänden. Sie schüttelt seine Hand mit festem Druck, den er erwidert. Über ihr Gesicht zuckt ein Schatten von Schmerz, den sie sofort hinter einer höflichen Maske verbirgt.

Er lockert seinen Griff, entwindet sich der ungewohnten Berührung.

„Wo bin ich hier?“, grunzt er, um von dem peinlichen Moment abzulenken. Mechanisch streift er seine Finger an seinem Oberschenkel ab. Wann hat er zuletzt einen lebendigen Menschen berührt?

„Hat euch schonmal jemand gesagt, dass ihr verdammt unhöflich seid?“ Camilla hebt brüskiert ihr Kinn, was er mit einem Achselzucken quittiert. Alle, die sich je mit ihm eingelassen haben, sind tot. Niemand hat dabei je auf seine Manieren geachtet.

„Ist der Junge schon aufgewacht?“, dröhnt eine dunkle Stimme vom Eingang des Zeltes zu ihnen herüber.

Magnus, dessen Aufmerksamkeit komplett auf Camilla gerichtet ist, erschrickt, springt zurück auf die Füße. Dabei stößt er mit der Anführerin zusammen und wechselt augenblicklich in eine Abwehrhaltung.

Camilla macht einen großen Schritt nach hinten, mit dem sie ihr Gleichgewicht wahrt und reißt dann verärgert den Kopf herum. „Wie immer, zum ungünstigsten Zeitpunkt, Enrik!“

„Verzeihung, Herrin.“ Ein riesiger Mann mit schwarzer Haut hat sich in das Innere des Zeltcs geschoben. Durch seine Anwesenheit wirkt der Raum auf einmal gedrängt, fast winzig.

„Außerdem, einen Jungen würde ich ihn nicht nennen.“ Camilla rollt mit den Augen. „Wie ihr sehen könnt, ist er putzmunter.“ Sie verschränkt die Arme vor der Brust und dreht sich halb zu dem Hünen.

Jetzt wäre der perfekte Moment, um sie zu überwältigen, schießt es Magnus durch den Kopf. Aber was ist mit dem Mann?

„Ich bin nur gekommen, weil ich wissen wollte, ob ich ihm auch eine Schüssel Eintopf herrichten soll?“, erklärt sich der Hüne.

Die Erwähnung von Essen wässert Magnus den Mund und sein Magen reagiert augenblicklich mit einem halblauten Knurren.

Camilla zieht eine Augenbraue nach oben, lässt sich sonst aber nichts anmerken.

„Wenn er meine Fragen beantwortet hat, kannst du uns etwas zu essen bringen. Ich lasse nach dir schicken“, sagt sie.

„Jawohl, Herrin“, erwidert der Mann namens Enrik und verlässt das Zelt.

Magnus holt tief Luft, bevor er sich zurück auf die Pritsche sinken lässt.

„Also, ihr seid vor ein paar Tagen aus dem Animalis-Lager hier in der Nähe geflohen, habe ich recht?“ Die Anführerin taxierte ihn mit einem durchdringenden Blick.

Widerspenstig nickt er. Hätte er genügend Energie übrig, würde sie sich die Zähne an ihm ausbeißen. Ohne Nahrung wird das mit der Flucht nichts, dazu ist er zu müde. Außerdem bringt ihn der Gedanke an Essen fast um den Verstand.

„Wenn ich richtig informiert bin, dann seid ihr derjenige, der sich

dem Bären entgegengestellt hat?“

„Ich habe lediglich die Gunst der Stunde genutzt, um zu fliehen.“ Als ob er sich mit Beobor anlegen würde. Ohne das Schattenwesen wäre er jetzt tot.

„Wir haben nach euch gesucht“, sagt Camilla.

Magnus Verblüffung ist ihm deutlich vom Gesicht abzulesen.

„Na, herzlichen Glückwunsch, ihr habt mich gefunden. Bist du mit dem Ergebnis zufrieden?“ Genervt kratzt er sich über seine bandagierten Rippen, die übel jucken.

„Das kommt ganz darauf an, ob ihr kooperiert.“

„Was verdammt nochmal wollt ihr eigentlich von mir?“ Langsam wird er sauer. Ein paar Tage war er frei, nur um jetzt von der nächsten Gruppe, die sich für eine Übermacht hält, gefangen gehalten zu werden.

„Ihr müsst mir alles erzählen, was ihr über die dunklen Wesen wisst und warum das Lager, in dem ihr wart, gefallen ist.“ Camillas Stimme nimmt einen verschwörerischen Tonfall an und sie kommt wieder näher.

„Nein“, antwortet Magnus und stemmt sich zurück auf die Beine.

„Was meint ihr mit: nein? Wir brauchen diese Informationen. Ansonsten lasse ich euch solange hungern, bis ihr mich um Gnade anbettelt.“ Eine Zornfalte bildet sich auf dem Gesicht der Anführerin.

„Ach, und ihr denkt, damit könnt ihr mir drohen?“ Magnus täuscht Zuversicht vor. „Ich wurde in diesem Lager, aus dem ich geflohen bin, geboren. Es gibt keine Grausamkeit, die ihr mir androhen könntet, die schlimmer wäre als mein bisheriges Leben.“

Auf wackeligen Beinen schiebt er sich an der störrischen Frau vorbei, die ihn nun voller Mitleid betrachtet.

„Wartet.“ Sie greift nach seinem Handgelenk, hält ihn zurück. „Bitte erzählt mir, wie ihr entkommen konntet.“

Magnus wird kurz schwarz vor Augen, als ihn der Schwindel packt. Notgedrungen stützt er sich rechts an der Zeltstange ab. Er ist dem

Ausgang schon so nahe.

„Setzt euch hin, ich lasse uns etwas zu essen bringen“, gibt Camilla nach. Sie lässt Magnus los, nachdem sie ihn auf den Schemel bugsiert hat, auf dem sie zuvor gegessen hat. Dann steckt sie den Kopf aus dem Zelt und redet mit einer für ihn unsichtbaren Person.

Er versteht kaum, was gesagt wird, doch er hört den Namen Enrik. Ein Zeichen dafür, dass die Anführerin Wort hält. Einen Augenblick später kommt sie zurück, mit einem Krug und zwei ineinandergesteckten Bechern aus Holz in Händen. Den oberen der beiden füllt sie bis zum Rand mit Wasser und reicht ihn an ihn weiter.

Magnus nimmt das Trinkgefäß entgegen, wartet aber, bis sie sich selbst eingeschenkt und einen Schluck getrunken hat, bevor er gierig alles in einem Zug leert.

Schwere Schritte nähern sich. Magnus dreht den Kopf in dem Moment, als Enrik das Zelt mit zwei Holzschüsseln dampfenden Eintopfs betritt. Bei dem Duft nach gekochten Kartoffeln zieht sich ihm der Magen schmerzhaft zusammen. Er leckt sich über die aufgesprungenen Lippen.

Der Hüne reicht ihm eine der Schüsseln, die Magnus fast aus dessen Händen reißt. Er nimmt den Holzlöffel, der aus der Schale ragt, schaufelt sich den ersten Löffel in den Mund und verbrennt sich dabei prompt die Zunge.

„Da hat aber jemand Hunger“, sagt Enrik.

Camilla schüttelt den Kopf über seine Barbarei. Elegant nimmt sie ihre eigene Schüssel entgegen. Im Stehen pustet sie vorsichtig auf den Löffel, bis der Inhalt kühl genug ist, um ihn zu essen.

Magnus nimmt sich ein Beispiel an ihr. Erst beim zweiten Bissen bemerkt er die Geschmacksexplosion in seinem Mund. So etwas Leckeres hat er noch nie gegessen. Die Animalis haben sich nicht groß um die Verpflegung ihrer Gefangenen gekümmert. Sein Leben lang hat er sich von Resten ernährt.

„Hast du das gekocht?“, fragt Magnus, an Enrik gewandt.

„Schmeckt es dir?“ Der Hüne lässt ein breites Lächeln sehen, welches weiß in seinem dunklen Gesicht leuchtet.

„Ich ... was ist das alles?“

„Kartoffeln, Sellerie, eingekochte Tomaten, Zwiebeln und ein paar getrocknete Kräuter. Nichts Besonderes.“ Enrik zuckt verlegen mit den Achseln.

„Kann ich nochmal etwas bekommen?“ Magnus streckt dem Hünen die leere Schüssel entgegen.

Enrik hebt verwirrt die Augenbrauen, dann lächelt er. „Ich hole dir Nachschlag“, sagt er und verschwindet nach draußen.

Camilla lehnt an der Zeltstange, ihre Augen auf Magnus gerichtet.

„Geht es euch jetzt besser?“

„Ein wenig.“ Er reibt sich über den Hinterkopf. Das Haar zwischen seinen Fingern ist ungewohnt kurz. Seit er den Schatten entkommen ist, hat er nicht mehr darüber nachgedacht. Mit den dreckigen Nägeln kratzt er über die Stelle, an der das Biest mit seiner Klaue seinen Zopf abgetrennt hat. Kein Wunder, wenn die Anführerin einen Wilden in ihm sieht.

„Gut, wollt ihr mir dann vielleicht erzählen, was vorgefallen ist, bevor wir euch gefunden haben?“ Sie schabt den letzten Rest aus ihrer Schale und führt den Löffel zum Mund.

Magnus starrt sehnsüchtig darauf.

„Nicht viel. Bin abgehauen, als das Feuer ausgebrochen ist. Und dann hab ich mich irgendwie im Wald verlaufen.“ Er reibt sich den Nacken, in der Hoffnung, dass sie seine Lüge schluckt. Über die Höhle und seine Halluzinationen schweigt er. Sie würde ihn für verrückt erklären. Außerdem hat er keine Ahnung, wie er das Labyrinth aus Knochen verlassen hat.

„Woher stammen die ganzen Verletzungen?“, bohrt Camilla nach.

„Naja, da waren Schatten, die haben mich gejagt.“

„Hier, im Wald?“ Die Anführerin stößt sich von der Stange ab.

„Wir sind immer noch in dem verdammten Wald?“ Panisch kommt

er auf die Beine und kollidiert dabei fast mit Enrik.

„He, vorsicht, sonst kannst du den Eintopf vom Boden essen“, schimpft er.

„Enrik, seid so gut und schickt Balduin zu mir.“ Camillas Ton ist befehlsgewohnt.

Der Hüne drückt Magnus die Schale ohne ein Wort in die Hand und macht auf dem Absatz kehrt. Kurze Zeit später kommt er mit einem alten Kerl zurück.

Der Mann hat gräuliches Haar und ein von Sorgen faltiges Gesicht. Doch er hält sich aufrecht und seine Ausstrahlung spricht von derselben Würde wie die der Anführerin.

„Ihr habt nach mir gerufen?“ Der Alte verschränkt die Hände hinter dem Rücken und sieht Camilla erwartungsvoll an, ohne Magnus zu beachten.

„Enrik, könnt ihr euch bitte darum kümmern, dass unser Gast neue Kleider bekommt? Es könnte sein, dass wir früher als gedacht das Lager abbrechen müssen“, sagt Camilla.

„Natürlich, Herrin“, antwortet der Hüne. „Kommt“, fordert er Magnus auf, nachdem der nicht reagiert.

Ist Gast hier ein geheimes Zeichen für Gefangener? Er bezweifelt, dass sie ihn gehen lassen.

Den Rest des Eintopfs trinkt Magnus direkt aus der Schüssel, bevor er dem Hünen ins Freie folgt. Nach dem Halbdunkel des Zelttes sticht ihm die Sonne in die Augen und kurzzeitig ist er blind. Es dauert einen Moment, bis die Welt Kontur annimmt und ihm seine neue Umgebung enthüllt.

Das Lager ähnelt dem der Animalis, doch es unterscheidet sich in ein paar wichtigen Punkten. Zum Beispiel gibt es keine Käfige und keinen Schlachtplatz. Stattdessen steht eine kleine Zeltstadt um ein großes Lagerfeuer, auf dem ein massiver Kessel vor sich hin blubbert. Selbst die Menschen sind anders. Auf ihren Gesichtern sieht Magnus Freude, gepaart mit Kampfeslust und etwas, dass er nicht versteht.

Ist das Glück?

„Hier entlang“, sagt Enrik, der sich zu ihm umgedreht hat.

Vor lauter starren ist er stehen geblieben, ohne es zu merken. Magnus beeilt sich, zu dem Hünen aufzuschließen.

Sie passieren eine Gruppe von Kriegern, die sich um ihre Waffen und Rüstungen kümmern. Einige lachen, was vermutlich daran liegt, dass Magnus sich im Vorbeigehen am Hintern kratzt. Aber der Verband um seinen Oberschenkel juckt schrecklich, nachdem die Salbe darunter getrocknet ist. Ständig bröckeln Reste davon unter dem Stoff hervor.

Der Geruch erinnert ihn an früher. Vor sein inneres Auge schiebt sich ein Bild, von Fingern, die durch Gitterstäbe gezwängt werden, um an die weichen, gezackten Blätter des Frauenmantels zu gelangen. Den die Sklaven zu einem Brei zerkauten, um damit kleinere Wunden zu behandeln.

„Hmmm“, macht Magnus. Doch er hat keine Zeit, weiter darüber nachzudenken, denn mittlerweile ist Enrik vor einem der Zelte stehen geblieben, in dem eine hutzelige Alte mit verkniffenem Gesicht hockt.

„Berta, hast du vielleicht etwas Passendes für unseren Sonnenschein hier?“, fragt der Hüne.

„Wo soll ich die ganzen Sachen denn immer hernehmen? Alle wollen immer etwas Passendes“, meckert sie und kaut dabei unappetitlich auf einem braunen Kraut, das sie aus dem Zelt spuckt, genau vor Magnus nackte Füße.

„Anordnung der Herrin.“ Hebt Enrik entschuldigend die Arme. „Such ihm einfach etwas heraus, in das wir ihn stecken können, damit er halbwegs wie ein normaler Mensch aussieht.“

Der Hüne zwinkert der Alten zu, woraufhin die ein meckerndes Lachen von sich gibt.

„Sag mal, macht ihr euch über mich lustig?“ Magnus tritt einen Schritt zurück, um dem Wirkungskreis der Alten zu entkommen.

„Nimms nicht persönlich, Herzchen“, antwortet die Vettel. Sie wühlt

sich durch einen Stapel Klamotten, den sie aus einem Leinensack zieht.

„Das dürfte gehen.“ Sie streckt Enrik eine graue Hose entgegen mit getrockneten, braunen Flecken darauf.

Magnus fragt lieber nicht nach woher die Flecken stammen.

Der Hüne reicht das Beinkleid an ihn weiter. Im Gegenzug erhält er die Schüssel zurück, die Magnus die ganze Zeit mit sich getragen hat.

Er steigt in das erste Bein. Die Länge ist perfekt, doch selbst mit der Schnürung am Bund rutscht sie immer wieder nach unten.

„Den musste noch ein bisschen herausfüttern. Der is ja nur Haut und Knochen“, sagt die Alte und wendet sich dann einem Haufen mit ungleichen Schuhen zu.

„Keine Sorge, darum kümmerge ich mich schon.“ Der Hüne lehnt sich an den Ast, der das Zelt stabilisiert, welcher sich unter seinem Gewicht bedenklich biegt.

„Da, die könnten passen. Komm ma her, Bursche.“ Die Alte wirft ihm zwei Schuhe entgegen, einer braun, der andere grau. Magnus fängt sie auf und starrt sie ungläubig an. „Passt dir was nich?“

„Nein, schon gut.“ Er beeilt sich, das Schuhwerk anzuprobieren. Der braune Schuh drückt an seiner linken, großen Zehe, aber er hütet sich, etwas zu sagen, aus Angst die Alte könnte ihm das Gesicht zerkratzen.

„Na also“, murrte sie.

„Gibt es keine Socken mehr?“, fragt Enrik.

„Nee, musste warten, bis einer den Löffel abgibt. Die letzten habe ich vor zwei Tagen weggegeben. Geht ja keiner mehr pfleglich mit den Sachen um.“ Erneut spuckt sie einen dicken Batzen aus.

So viel dazu, ich hätte schlechte Manieren, geht es Magnus durch den Kopf.

„Verstehe. Danke, Berta.“ Enrik schenkt der runzligen Frau ein keckes Lächeln, bevor er Magnus weiter schleift.

„Was ist denn bei der verkehrt?“ Er stopft sich das Hemd in die

Hose, in der Hoffnung, es möge dazu beitragen, sie oben zu behalten.

„Das fragt der Richtige.“ Enriks schwere Pranke landet auf Magnus Rücken, was ihn fast nach vorne umwirft. „Willst du noch was essen? Ich hab so das Gefühl, dass ich den Kessel leer bekommen muss. Wäre schade darum.“

Mit einem lauten Knurren antwortet sein Magen für ihn. Ein paar Schritte später sind sie an der mittig gelegenen Feuerstelle und Enrik befüllt ihm erneut die Schüssel.

Magnus schaufelt gerade die Hälfte des Eintopfes in seinen Mund, da schallt ein lauter Ruf durch das Lager: „Animalis!“